

Haecker läßt sich nicht aus dem Konzept bringen, denn er muß es wissen, daß der harte Gegenstoß gegen solchen Sozialismus der „religiöse Individualist“ sein wird

„als ein Erlöser und Befreier und ein Vorläufer der wahren Gemeinschaft; denn es kann ja doch sein, daß man so ziemlich mit jedem Arbeiter einzeln reden kann, daß aber, sobald nur zwei oder drei im Namen des Marx zusammen sind, der Teufel mitten unter ihnen ist!“

Nicht einmal mehr die kleinsten Apologeten gegen diesen Marx würden es wagen, mit diesen haeckerschen Frasen wissenschaftsloser Borniertheit aufzutreten.

Ein Trost: Dallago schreibt einen Beitrag im Brenner, betitelt „Die rote Fahne“, und findet natürlich zu jener einzig möglichen Einsicht, daß die Reinheit alles menschlichen Daseins hundertmal eher unter der Herrschaft eines aufrichtigen Materialisten von dem Ausmaß Lenins anzutreffen sein wird als unter der Herrschaft kirchenkristlicher Tyrannen.

Dennoch! Irgendwo ist dieser Haeckerton auffindbar: in den politischen Hetzartikeln einer ungeistigen nationalen Journalistik und in den Dolchstoßheften und den weiteren Veröffentlichungen der S. M. H., sowie den M. N. N.

Was bedeutet da jener unwesentliche Nachruf auf die Hitlerherrschaft in München, der doch erst nach der Auflösung jenes feigen Aufstandes einer Reaktion in der Herbstbrennerfolge 1923 erschienen war (ein Aufstand jener gepriesenen Heldenscharen, deren Einzug 1919 bei einem Haecker unbeschreibliche Freude ausgelöst hatte) mit der Feststellung (die in diesem verspäteten Falle doch keine Heldentat mehr sein konnte!):

... „daß keine bequeme Brücke ist zwischen dem Leben und Dogma der Kirche Christi und Betrieb und Aussichten der Firma Ludendorff, Hitler u. Co.“

Was bedeutet es, wenn Haeckers Verteidiger in seinem Briefe an mich ganz ungewollt eine tiefe Wahrheit aussagt, wenn er schreibt (Steffl) . . .:

„eben weil ich die Cossmann'sche Politik hasse und verachte, würde ich es nie über mich bringen, auch nur eine Zeile . . .“ und fährt fort . . .: „ich hätte gewünscht, Sie hätten zugehört, als wir (Haeckers Tafelrunde) auf Cossmann, M. N. N. wie öfters zu sprechen kamen, wie sich Haecker in leidenschaftlicher Entrüstung gegen diese Publizistik wandte . . .“; warum sagt er diese Ansicht nicht ebenso bestimmt mit Nennung der Namen allen Menschen?!

Wohl besteht aber eine bequeme Brücke zwischen der Kirche und der siegreichen Welt; ein Geschehen, das wunderbarerweise sogar der zurückhaltende Herausgeber des „Brenner“, Ludwig Ficker, entdecken mußte, indem er schreibt:

... „was hilft es diesem Sterblichen, diesem vom heiligen Geist Ergriffenen (er denkt an wahre Gläubige, vielleicht sogar an Haecker?), zu wissen, daß die Katholische Kirche im Besitz des wahren Glaubens-